

Neolehrer wünschen höhere Pensen

Der neue Bildungsbericht zeigt: Etwa jeder zehnte Absolvent der Pädagogischen Hochschule ist unterbeschäftigt.

bz - Zeitung für die Region Basel, 8.3.2023

Kari Kälin

Lehrermangel, Lehrermangel, Lehrermangel: So lautete der Soundtrack in den Schweizer Medien im letzten Sommer. Das Thema dürfte dieses Jahr erneut Wellen werfen. Laut dem Bundesamt für Statistik muss die Schweiz zwischen 2022 und 2031 allein auf der Primarstufe 43 000 bis 47 000 neue Lehrkräfte rekrutieren. Doch im gleichen Zeitraum werden voraussichtlich nur 34 000 Personen an den Pädagogischen Hochschulen (PH) die Primarlehrerausbildung absolvieren. Kantone behelfen sich schon jetzt mit Notmassnahmen.

Der am Dienstag erschiene neue Bildungsbericht ortet im Kampf gegen den Lehrermangel ein bis jetzt kaum beachtetes Potenzial – «zumindest beim Berufseinstieg», wie es im Bericht heisst. Es geht um Folgendes: Gemäss einer Befragung des Bundesamtes für Statistik hätte etwa jeder zehnte PH-Abgänger ein Jahr nach Erhalt des Diploms gerne in einem höheren Pensum gearbeitet. Stefan Denzler von der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung rechnet auf Anfrage vor, dass damit rund 70 bis 80 zusätzliche Vollzeitstellen besetzt werden könnten – wenn denn die Pensen optimal und nach den Wünschen der Betroffenen aufgeteilt würden.

Anita Sandmeier, Leiterin Forschungsprofessur Personalentwicklung im Schulkontext an der Pädagogischen Hochschule Schwyz, vermutet strukturelle Gründe für die teilweise Unterbeschäftigung: «Viele, gerade kleinere Schulen können nicht

immer ein Pensum anbieten, das den Bedürfnissen der Bewerber und Bewerberinnen entspricht.» Das Potenzial, den Lehrermangel zu lindern, wenn PH-Abgänger ihr Wunschpensum haben könnten, sei minim, sagt sie.

Etwa die Hälfte der PH-Absolventen stemmt nach Studienabschluss ein Vollzeitpensum. Mehrere von CH Media kontaktierte Experten berichten, dass PH-Vertreter den Studienabgängern davon abraten würden, 100 Prozent zu arbeiten – um sich nicht zu überfordern. Thomas Minder, Präsident des Verbandes der Schweizer Schulleiterinnen und Schulleiter, sagt, viele PH-Abgänger trauten es sich gar nicht zu, ein Vollzeitpensum zu stemmen. Denn sie würden überall hören, wie streng und intensiv der Lehrerberuf sei, gerade beim Einstieg.

«Viele Schulleitungen ermuntern deshalb die Absolventen, 100 Prozent zu arbeiten», sagt Minder. Er weist darauf hin, dass die Schulen Neolehrern im Vergleich zu früher mehr Unterstützungsleistungen anbieten.

Befeuern die Pädagogischen Hochschulen den Fachkräftemangel noch, indem sie ihren Lehrpersonen Teilzeitpensen ans Herz legen? Zumindest nach aussen verkünden sie das Gegenteil. In einem Positionspapier zum Lehrermangel heisst es, sie würden Absolventinnen und Absolventen ermutigen, beim Stellenantritt möglichst grosse Pensen zu übernehmen.

Swissuniversities ist der Dachverband der Schweizer Hochschulen. Sprecherin Josefa Haas sagt: «Die Kammer Pädagogische Hochschulen vertritt



Der Lehrermangel bleibt auch in diesem Jahr ein Thema. Bild: Ennio Leanza/Keystone (Zürich, 22. August 2022)

klar die Haltung, dass es für PH-Absolvierende möglich ist, ein 100-Prozent-Pensum als Lehrperson zu übernehmen. Dafür werden sie ausgebildet und das wird auch so kommuniziert.»

Grosse kantonale Unterschiede

Klar ist: Das Problem Lehrermangel ist nicht gelöst, wenn alle PH-Abgänger ihre Wunschpensen erhalten. Rein rechnerisch gesehen gäbe es ein anderes und frappant einfaches Mittel, nachzulesen im Bildungsbericht 2018: Wenn die Teilzeit-Lehrpersonen ihr Pensum durchschnittlich um 10 Prozent aufstocken, wäre die Mangellage in Schweizer Schulstuben behoben.

Behördlich festgelegte Mindestpensen, wie sie auch schon zur Debatte standen, taugen laut Stephan Huber, Professor und Leiter des Instituts für Bildungsmanagement und Bildungsökonomie der Pädagogischen Hochschule Zug, aber nicht: «Unsere Befragungen im Rahmen des www.schul-barometer.net legen den Schluss nahe, dass in diesem Fall viele Lehrpersonen ganz aus dem Beruf aussteigen würden.»

Der neue Bildungsbericht bestätigt derweil frappante Unterschiede zwischen Kantonen bezüglich Teilzeitpensen. Im Tessin arbeiten fast 60 Prozent der Lehrpersonen Vollzeit, in Basel-Stadt nur etwas mehr

als 10 Prozent. Schweizweit liegt der mittlere Beschäftigungsgrad bei rund 65 Prozent, etwa ein Drittel des theoretischen Potenzials liegt brach. Ist Teilzeit im pädagogischen Betrieb Fluch oder Segen?

Bundesrat Guy Parmelin wollte sich am Dienstag vor den Medien zu dieser Frage nicht auf die Äste hinauslassen. Er hoffe, dass in den Kantonen die nötigen Schlüsse aus den Daten gezogen würden. Eine Tatsache ist: Unterrichten ist beliebt wegen guter Vereinbarkeit von Beruf und Familie dank Teilzeitpensen. Frauen reduzieren ihr Pensum nach der Geburt eines Kindes häufig stark.